



# Rabbiner Henry Brandt

Brücken bauen für interreligiöse  
Verständigung e.V.

Ansprache von Landesrabbiner Dr. Henry G. Brandt

(redigiert von Dr. Tanya Smolianitski)

## **Tag der Hoffnung und Zuversicht, der Vergebung und Versöhnung**

Noch nicht so lange her fragte mich ein nicht-jüdischer Gesprächspartner – bestimmt ohne jede schlechte Absicht: „Wann ist den bei euch dieses Jahr das Schwarze Fasten?“ Es ist eine weitverbreitete Meinung, der Versöhnungstag sei ein dunkler, dumpfer Tag der Angst und Bange vor dem Urteil eines strengen Gottes, an dem die Juden in ihren Synagogen in Furcht und Zittern fasten und beten. Nichts könnte ferner von der Wahrheit sein.

Natürlich ist Jom Kippur ein ernster Tag, der die Gläubigen in seinen Bann schlägt. Ja, er fordert und mahnt. Nachdrücklich verlangt er unsere aufrichtige Aufmerksamkeit, ohne Ausflüchte und Ausweichen. Er ruft uns zu: Kehrt um, kehrt um, auf dass ihr lebt! Doch Ernst ist etwas ganz anderes als Furcht. Wenn man vor etwas Angst haben sollte, dann wäre es an erster Stelle vor sich selbst, so wie man ist und vielleicht bleiben möchte, weil man nicht bereit ist den Ruf des Tages zu hören, um darauf zu reagieren.

Bezeichnend ist in diesem Zusammenhang das hebräische Wort für Rückkehr, Umkehr, es heißt: *teschuwa*, ein Begriff, der gleichzeitig Antwort bedeutet. Hierin liegt der Kern der Sache. Der Mensch ist angehalten, auf den Ruf Gottes sein Verhalten, auch in Beziehung zu seinem Gewissen, kritisch zu überprüfen und wo mangelhaft zu ändern.

Wenn man versteht, dass es sich hier nicht um eine akademische Prüfung mit festgelegten Messlatten handelt, sondern dass ein jeder darauf vertrauen darf, er werde nur an seinen eigenen Fähigkeiten und Umständen gemessen, dann

beginnt das Ganze ein anderes Gesicht zu gewinnen. Entscheidend aber wirken die Betrachtung und die Einstellung des „Prüfers“, wenn ich mich dieses Vokabulars noch einen Moment bedienen darf. Auf der anderen Seite steht nämlich ein barmherziger, liebender Gott, der mehr als bereit ist, dem antwortenden Kind seine helfende Hand entgegenzustrecken, um ihm zum Erfolg auf sicherem Boden zu verhelfen. Er ruft ihm entgegen: „Ich will doch nicht den Tod des Sünders, sondern dass er von seinen bösen Taten ablasse und lebe!“ (Ez 33,11)

Selbstredend ist die Thematik des Versöhnungstages ernst, doch was ihn im Verlauf der Stunden im wachsenden Maße bestimmt ist die sich durchsetzende Stimmung der Hoffnung und der Zuversicht. Am Ende und als Ziel stehen eben Vergebung und Versöhnung. Nur wer einmal wirklich Versöhnung, unbedingte Versöhnung aus vollem Herzen, persönlich erfahren hat wird bezeugen können, wie erhaben und begeisternd dieses Gefühl ist. Und davor sollten wir uns fürchten?